Hamburger Abendblatt

Chefredakteur: Martin Saller, Stellvertretende Chefredakteure: Werner Titzrath, Fred Hausch, Josef Ollig. Chef vom Dienst: Manfred Schwark. Planung und Sonderproduktion: Hans Wegner, Rudolf Brüning, Wolfgang Fricke (Chefreporter). Verantwortlich für den Inhalt: Politik: Günther Genske; Dr. Gisela Schoeler (Inland), Hans-Jürgen Müller (Ausland). Hamburg: Wolfgang Schmidt, Stellvertreter: Ludwig Krüger, Walter Künkler. Sport: Jürgen von Einem. Feuilleton und Film: Eberhard v. Wiese. Kulturpolitik: W. M. Herrmann. Wissenschaft und Forschung: Dr. H. L. Schrader. Mode und Frau: Liselott Alverdes, Franke Seile. Wirtschaft: Dr. J. Panteburg. Schiffahrt: Dipl.-Volkswirt H. H. Kroll. Allgemeines: K. Lorch. Motor und Straße: Georg K. Weden. Bilder: Andreas Dasch. Sonderredaktion: Dr. Hildegard Damrow. Politische Korrespondenten: Herbert G. Haake (Bonn), Dr. Erich Hoepfner, Egbert A. Hoffmann. Bonner Redaktion: Wilhelm Stampfel. Gestaltung: Karl Gröning jr. Herstellung: Robert Klisch, alle in Hamburg. Zuschriften an Redaktion Hamburger Abendblatt, 2000 Hbg. 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6. Artikel, die mit Namen oder Initialen des Verfassers gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverl. eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Verlagsleiter: Rudolph Gothner, Stellvertreter: Walter Rauls. Anzeigenleiter und verantwortlich für den Anzeigenteil: Wolfgang Hoffmann. Vertriebsleiter: Walter Ewald.

Vorbeugen ist besser als heilen

Gesundheitsminister Frau Käte Strobel erklärte auf dem Internationalen Krankenhauskongreß in Düsseldorf, die Kliniken sollten nicht nur Kranke heilen, sondern auch vorbeugen, um Gesunde gesund zu erhalten. Eine vernünftige Forderung, die aber für die schon von vielen Schwierigkeiten geplagten Krankenhäuser neue gewaltige Probleme aufwirft. In einer Serie „Dein Platz in der Welt" hat das Hamburger Abendblatt die Situation in Hamburg (sie ist anderswo keineswegs besser) eindringlich geschildert. Überfüllte Stationen, Patienten auf den Fluren, akuter Schwesternmangel, bis an die Grenze des Zumutbaren überlastete Ärzte — wer soll da eine aktionsfähige Präventivmedizin aufbauen? Wer soll im Krankenhaus zusätzlich Gesunde unter die Lupe nehmen, auf daß Krankheiten frühzeitig erkannt werden?

Aber nicht nur personell, auch finanziell geht der Vorschlag aus dem Bonner Gesundheitsministerium über die Möglichkeiten hinaus, die den Krankenhäusern nach dem zur Zeit gültigen, längst reformbedürftigen Finanzierungsmodus zu Gebote stehen. Die Krankenkassen winken ab, wenn davon die Rede ist, Kosten für Gesundheitsvorsorge zu übernehmen. Sie verweisen auf ihre prekäre Finanzlage und auf ihre Satzungen, die vorschreiben, daß sie dem Krankenversicherten helfen müssen. Keinen Pfennig also für die sinnvollste aller Aufgaben: Den Gesunden vor Krankheit bewahren!

Aber sosehr alle diese mehr oder minder gewichtigen Gegebenheiten auch dagegen sprechen: eine dringende Notwendigkeit wird es werden, die vorbeugende Medizin gleichrangig neben der kurativen Medizin aufzubauen. Vielleicht liegt darin die einzige Chance, die Überflutung der Krankenhäuser zu stoppen; denn der medizinische Fortschritt, die Verbesserung der Heilungsaussicht, bringt nicht weniger, sondern immer mehr Menschen in die Kliniken.

Auf dem Kongreß in Düsseldorf wurde in diesem Zusammenhang auch auf die steigende Lebenserwartung verwiesen, die zu einer zusätzlichen Belastung der Krankenhäuser durch Alterskrankheiten führen wird. Damit wird es immer wichtiger, gerade auch Alterskrankheiten vorzubeugen. So empfahl Frau Strobel auch, „alles zu tun, um einen so bedeutsamen Bestandteil des Gesundheitswesens wie die Krankenhäuser stärker in den Dienst der Präventivmedizin zu stellen, von der wir alle wissen, daß ihre Bedeutung ständig wächst."

Die Kosten für ein Präventivprogramm mögen sich auf viele hundert Millionen belaufen und zunächst erschrecken, aber sie bleiben auf lange Sicht gesehen geringer als die Ausgaben für langjährige Behandlung. Vorbeugen ist nicht nur besser als heilen; es ist auch billiger und volkswirtschaftlich weitaus sinnvoller.

co

Bauskandal alarmiert Hamburger Politiker

Gesetzlicher Schutz für Kaufanwärter gefordert

Eigener Bericht

ga. **Hamburg**, 25. Juni

Der Bauskandal in Poppenbüttel, bei dem Erwerber von Eigentumswohnungen durch den Konkurs des Bauträgers hohe Verluste erlitten, hat die Politiker alarmiert. Hamburgs Abgeordnete aller drei Fraktionen haben angekündigt, im nächsten Bundestag für eine bessere gesetzliche Regelung eintreten zu wollen.

Dr. Rudolf Sasse, Chefsyndikus des Hamburger Grundeigentümerverbandes, erklärte, in der Hansestadt gäbe es seit einiger Zeit den Wohnungseigentümer-Verein, der gegen einen geringen Mitgliedsbeitrag auch Kaufinteressenten von Eigentumswohnungen berät. Dr. Sasse: „Eine bessere Absicherung der Erwerber von Eigentumswohnungen und Reihenhäusern muß erreicht werden. Unser Verband wird in den nächsten Wochen einen Gesetzesvorschlag ausarbeiten und dem Bundestag zustellen.

Dr. Hans Apel, SPD-Bundestagsabgeordneter, hat bereits die zuständigen Stellen des Bundestages und den Bundesjustizminister aufgefordert, Vorarbeiten für einen besseren Schutz der Käufer einzuleiten.

Victor Kirst, Hamburger FDP-Spitzenkandidat seiner Partei für den Bundestag: „Gutgläubige Kaufanwärter von Eigenheimen und Eigentumswohnungen müssen vor dem Verlust ihres mühsam ersparten Geldes bewahrt werden."

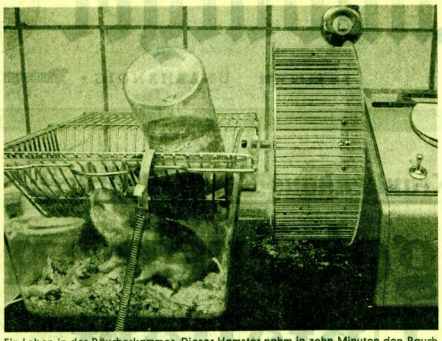
Bausenator Meister erklärte dem Hamburger Abendblatt, in der Baubehörde werde untersucht, ob Hamburg eine Gesetzesinitiative entwickeln sollte. Meister: „Getan werden muß etwas zum Schutz der Käufer."

Im Amtsgericht Hamburg am Sievekingsplatz wurde gestern das zweite Drittel der insgesamt 63 Eigentumswohnungen aus Poppenbüttel verstelgert. Den größten Teil der Wohnungen erstseigerte wieder die Baukreditbank Düsseldorf. Nur für drei Wohnungen gaben Privatleute, in zwei Fällen Alterwerber, das höchste Gebot ab.

Alle Gebote lagen deutlich über dem geschätzten Verkehrswert. Sie differieren zwischen 50 000 Mark für eine 2-Zimmer-Wohnung mit 55,3 Quadratmetern Wohnfläche und 110 000 Mark für eine 4-Zimmer-Wohnung mit 116,5 Quadratmetern.

Weitere politische Informationen Seite 11

150 Hamster rauchen in Hamburg zum Wohle der Menschen



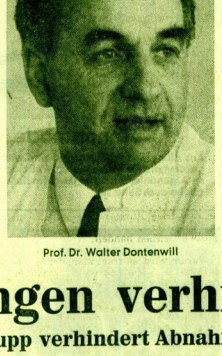
Ein Leben in der Räucherkammer. Dieser Hamster nahm in zehn Minuten den Rauch von 80 Zigaretten auf. Insgesamt nahmen bisher 150 Tiere an den Versuchen teil

Zigaretten werden entschärft

Von unserem Redaktionsmitglied **Dr. Herbert L. Schrader**

Hamburg, 25. Juni

Bei großangelegten Tierversuchen mit Hamstern ist im Hamburger Forschungsinstitut der Zigaretten-Industrie der Nachweis gelungen, daß Zigarettenrauchen Krebs der Atmungsorgane verursachen kann. Die Ergebnisse lassen sich zwar nicht direkt auf den Menschen übertragen, aber sie machen doch relative Vergleiche möglich.



Prof. Dr. Walter Dontenwill

Die von der Industrie bezahlten Forscher sind stolz auf das Ergebnis ihrer Versuche mit den Hamstern: Endlich haben sie jetzt einen Maßstab, mit dem sie ermitteln können, wie sich die Zigaretten der Zukunft „entschärfen" lassen. Der 47jährige Prof. Dr. Walter Dontenwill gab gestern das neue Forschungsergebnis in einem großzügig eingerichteten Laboratorien am Lokstedter Gazellenkamp bekannt.

Bisher konnte man mit dem Rauchkondensat der Zigarette nur Hautkrebs bei Mäusen erzeugen. Den 10 000 Mäusen des Instituts wurden vier Jahre lang die Rauchkondensate von Zigaretten auf die Haut getträufelt oder gepinselt. Sie erkrankten dann häufiger an Hautkrebs als Vergleichstiere, die nicht dieser Prozedur unterzogen wurden. Krebse der inneren Organe wurden bei diesen Mäusen jedoch nicht öfter festgestellt als bei den Vergleichstieren.

Mit diesen Versuchen waren die Forscher nicht zufrieden. Da die statistischen Erhebungen bei Menschen ergaben, daß Raucher ein größeres Risiko eingehen, am Lungenkrebs zu erkranken als Nichtraucher, suchten Prof. Dontenwill und seine Mitarbeiter eine Methode, bei der sich auch bei Tieren Geschwülste in den Atmungsorganen bilden. Sie fanden sie als erste in der Welt, als sie Hamster in kleine Räucherkammern setzten, in denen sie jeweils zehn Minuten lang konzentrierten Zigarettenrauch einatmen mußten.

Innerhalb von zehn Minuten nimmt ein Hamster eine entsprechende Menge Zigarettenrauch in seine Lunge auf wie ein Mann etwa, der rund 80 Zigaretten täglich raucht. Die „Berauchung" wird in Abständen von einigen Stunden ständig wiederholt. 150 Hamster nehmen jetzt schon an dem Tabakskollegium teil, 4000 sollen es werden. Die Forscher wollen feststellen, wieviel Rauchkondensat erforderlich ist, bis bei den Hamstern Lungenkrebs auftritt.

Die ersten Züge sind milder

Nicht aus jeder Zigarette saugt übrigens ein Raucher die gleiche Menge Kondensat (vor allem Teer) und Nikotin. Die ersten Züge sind weniger inhaltsreich als die letzten der Kippe. Ein paar Faustregeln sind heute schon bekannt:

1. Filterzigaretten liefern nur gut die Hälfte des Rauchkondensats der „Aktiven".

2. Im ersten Zigarettenzug ist nur halb soviel Kondensat enthalten wie im siebten.

3. Je länger die Kippe, desto weniger Kondensat nimmt der Raucher auf.

4. Seit 1956 sind dank ständiger „Entschärfung" der Zigaretten die Kondensat- und Nikotinwerte auf die Hälfte gesunken.

Die Tierversuche in Lokstedt werden gemacht, weil die Zigaretten-Industrie lernen will, ungefährlichere Produkte zu entwickeln. Die Zigarette der Zukunft liegt in Musterexemplaren schon für die nächsten Tierversuche bereit. Der Tabak wird entweder mit Alkohol behandelt, mit chemischen Zusätzen versehen, die das Rauchkondensat abschwächen, oder aus Folien hergestellt.

Folien haben nach den Mäusetests nur noch den vierten Teil der krebsfördernden Wirkung richtigen Tabaks. Zur Herstellung der Folien wird der Tabak pulverisiert und das Pulver anschließend mit einem Bindemittel versehen. So entstehen Krümel von völlig gleicher Struktur. Sie sehen viel gleichförmiger aus als die in sehr feine Streifen geschnittenen Tabakblätter.

Zunächst nur für Hamster

Ich habe gestern die erste Folienzigarette der Zukunft probiert. Sie beißt noch ein wenig auf der Zunge und könnte in ihrem jetzigen Zustand sicher dazu beitragen, sich das Rauchen abzugewöhnen. Aber die Tabakexperten versicherten, daß man ihr noch genug „Flavour", als Geschmacksstoffe, zusetzen könnte. Zunächst sollen sie aber nur von Hamstern gerauscht werden, damit man feststellen kann, welche Unterschiede zu den handelsüblichen Zigaretten wirklich bestehen. Eine weitere Hürde: Bis jetzt sind in der Bundesrepublik reine Folienzigaretten noch nicht zugelassen. Nur 20 Prozent Folie dürfen den Zigaretten zugesetzt werden.

Alle diese Anstrengungen werden gemacht, um die Raucher (auch die von Pfeifen und Zigarren) künftig vor Krebs zu bewahren. Daneben gibt es noch einen anderen Weg Prof. Dontenwill wähte ihn. Er raucht nicht mehr.

Prüfungen verhindert

Studentischer Störtrupp verhindert Abnahme in der Universität

Eigener Bericht

hoe **Hamburg, 25. Juni**

Eine relativ kleine Gruppe studentischer Störer verhindert seit Beginn der Woche die Durchführung jetzt fälliger Zwischenprüfungen an der Philosophischen Fakultät der Universität Hamburg. Die Zwischenprüfungen waren ursprünglich auf ausdrückliche Initiative des Verbandes Deutscher Studentenschaften eingeführt worden.

Nachdem eine Klausur der Geschichtsstudenten am Montag eine Dreiviertelstunde vor Schluß unter dem Druck der Störer abgebrochen werden mußte, wurde gestern schon ihr Beginn verhindert. Als Prof. Günter Moltmann, der geschäftsführende Direktor des Historischen Seminars den Prüfungsraum betrat, befanden sich außer den Prüflingen 30 bis 40 andere Studenten darin. Über ein Megaphon wurde dazu aufgerufen, in einer Abstimmung statt der individuellen Prüfungen „kollektive Arbeiten" zu fordern. Dabei wurde aber gleichzeitig angekündigt, daß die Prüfungen von außen gestört werden würden, falls sich die Mehrheit doch für die individuelle Prüfung entscheide.

Eine geheime Abstimmung auf Zetteln ergab eine klare Mehrheit für die Durchführung der Prüfung. Da sich inzwischen weitere Prüfungsgegner vor dem Raum angesammelt hatten, verlegte Prof. Moltmann die Klausur in die Bibliothekarsschule am Grindelhof. Aber auch dort war eine ordnungsgemäße Durchführung unmöglich, da außer den Prüflingen auch Prüfungsgegner nachrückten. Prof. Moltmann wurde von prüfwilligen Studenten aufgefordert, unbedingt für die ordnungsgemäße Durchführung der Prüfungen zu sorgen. Die Klausur soll nun heute nachmittag stattfinden.

Da die Zwischenprüfungen Vorbedingung für die Aufnahme in die Hauptseminare und auch für die Hauptförderung nach dem Honnefer Modell sind, müssen Studenten, die sie nicht ablegen können, mit zeitlichen und finanziellen Einbußen rechnen. Prof. Moltmann: „Hier erleidet eine Mehrheit von Studenten unter dem Druck einer terroristischen Minderheit Nachteile, und die Minderheit denkt nicht daran, den Willen und die Interessen der Mehrheit demokratisch zu respektieren."

Kiel: Konflikt um die Nationalhymne

Eigener Bericht

fa. **Kiel, 25. Juni**

Ein schwerer Konflikt um die Nationalhymne bahnt sich in der Kieler Ratsversammlung an. Stadtpräsident Köster und Oberbürgermeister Bantzer (beide SPD) hatten am Sonnabend bei der Eröffnung der Kieler Woche durch Bundespräsident Lübke das Abspielen des Deutschland-Liedes absetzen lassen.

Köster erklärte dazu: „Wir wollten nicht Gefahr laufen, daß das Deutschland-Lied von der Internationalen übertönt wird." CDU, FDP und eine Wählervereinigung haben nun die Einberufung des Ältestenrates der Stadt durchgesetzt. Ihr Ziel ist es, daß das Verhalten von Bantzer und Köster durch die Ratsversammlung gerügt wird. Bundestagspräsident von Hassel sagte: „Ich bedaure, daß wir uns nicht zu unserer Hymne bekannt haben." Die CDU spricht von einem „bestürzenden Beweis von Furcht und Schwäche gegenüber den radikalen, gewaltandrohenden Minderheiten".

BUNTE WELT

„Gorch Fock" zurück

Noch rechtzeitig zur „Kieler Woche" kehrte das Segelschulschiff der Bundesmarine, die „Gorch Fock", in seinen Heimathafen Kiel zurück. Das Schiff hatte auf seiner zweimonatigen Ausbildungsfahrt Bordeaux (Frankreich) und Ostende (Belgien) angelaufen.

Telegramm nach Paris

Bundesaußenminister Brandt hat dem neuen französischen Ministerpräsidenten Chaban-Delmas telegrafisch „Glück und Erfolg" für seine Tätigkeit gewünscht. Brandt schrieb, er erinnere sich gern an die Begegnungen mit Chaban-Delmas in Berlin und Paris.

Anzeige

der spez. **LKW**-Verleih
38 27 78
WUCHERPFENNIG

Großbedarf an Pillen

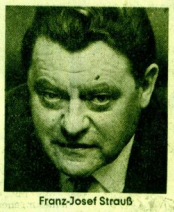
Großbedarf an empfängnisverhütenden Mitteln herrscht anscheinend in Roms Unterwelt. Anti-Baby-Pillen im Wert von 160 000 D-Mark wurden aus dem Lager einer pharmazeutischen Firma gestohlen. Alle anderen Medikamente ließen die Diebe unberührt.

Geheimdokumente gefunden

Scotland Yard untersucht zur Zeit militärische Dokumente, die in einem Londoner Hotel gefunden wurden. Bei den zum Teil mit „Top secret" bezeichneten Papieren handelt es sich offenbar um Aufzeichnungen über ein Manöver in der Bundesrepublik.

14 Tage Pause für Strauß

Bundesfinanzminister Strauß, der sich den linken Arm oberhalb des Handgelenkes gebrochen hat,



Franz-Josef Strauß

wird erst in vierzehn Tagen wieder am Wahlkampf teilnehmen können.

Wird Shriver gehen?

In Paris verdichten sich Gerüchte, denen zufolge der US-Botschafter in Frankreich, Shriver, seinen Posten verlassen und in die USA zurückkehren wird. Shriver arbeitet an einem Buch über die Johnson-Administration, dessen Veröffentlichung wahrscheinlich eine innnenpolitische „Explosion" bedeuten und ein Verbleiben des Diplomaten in Frage stellen würde.

Tumulte um von Thadden

Mit anhaltenden Zwischenrufen und Stinkbomben zwangen Teilnehmer einer Veranstaltung der evangelischen Gemeinde in Bonn den NPD-Chef von Thadden zum Abbruch seiner Rede. Thadden und seiner Begleitung gelang es erst geraume Zeit nach Veranstaltungsschluß den Versammlungsort zu verlassen.

Streiks in Italien

Mitten in der Zeit des Touristen-Ansturms sind die Angestellten der italienischen Museen, und Gemäldegalerien in einen zweitägigen Streik getreten. Sie wollen damit auf den Mangel an Personal und ihre schlechte Bezahlung hinweisen.

Wofür Sie das Geld brauchen, ist Ihre Sache

Unsere Sache ist es, Ihnen den Betrag sofort auszuzahlen. Sei es für die Renovierung Ihres Hauses, für den Bau eines Swimmingpools, für die Aussteuer Ihrer Tochter, für die Auszahlung von Miterben oder für andere Zwecke. Jedenfalls für ein größeres Objekt und für längere Zeit. Sie bekommen von uns ohne umständliche Formalitäten bis zu 50.000 DM. Mit der Rückzahlung können Sie sich fünf, aber auch 15 Jahre Zeit lassen. Die einzige Voraussetzung: Sie bieten uns in Form von Haus- oder Grundbesitz eine ausreichende Sicherheit. Dann wird Ihnen der gewünschte Betrag sofort in voller Höhe ausgezahlt. Die Verzinsung beträgt % jährlich. Daran wird sich mindestens fünf Jahre lang nichts ändern. Das geben wir Ihnen schriftlich. (Die einmalige Bearbeitungsgebühr beträgt nur ½ %.)

Das Ganze nennt sich COMMERZBANK-Privatdarlehen. Es berücksichtigt in jeder Weise Ihre besonderen Wünsche. Schauen Sie einmal auf unsere Zahlenbeispiele in der nebenstehenden Tabelle.

Unsere Kundenberater arbeiten Ihnen gern einen Tilgungsplan aus. Übrigens: Für Anschaffungen bis 20.000 DM helfen wir Ihnen nach wie vor mit unserem COMMERZBANK-Anschaffungsdarlehen CBB.

	DM	DM	DM	DM
Sie brauchen einen Betrag von	20.000	30.000	40.000	50.000
Sie möchten den Kredit zurückzahlen in	8 Jahren	10 Jahren	12 Jahren	15 Jahren
Sie zahlen halbjährlich gleichbleibend	1.675	2.140	2.520	2.745

BANK

COMMERZBANK

. . . eine Bank, die ihre Kunden kennt